

Und die Alten sind doch die Besten

KONZERT Wer eine matte Nostalgieshow erwartet hatte, sah sich angenehm enttäuscht: Die Uraltrockers der „Pretty Things“ lieferten auf dem Maxplatz einen packenden, schnörkellosen Auftritt.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
RUDOLF GÖRTLER

Bamberg – 50 Jahre als Profimusiker, wie viele Konzerte mag Phil May da gespielt haben? 1000? 2000? Er wird es selbst nicht genau wissen. Umso erstaunlicher, mit welcher Verve der fast 70-Jährige mit seinem Partner Dick Taylor (71) an der Gitarre einen fast sensationellen Auftritt hingelegt hat.

Die beiden sind der Kern der Pretty Things, einer der letzten überlebenden Bands des British Beat der Sechziger, einst große Konkurrenten der Rolling Stones (Taylor war der erste Bassist der späteren Supergruppe), von Kritikern immer geschätzt, von Plattenfirmen fallengelassen. Die beiden bissen die Zähne zusammen und machten weiter; der Gitarrist arbeitete jahrelang für eine Jeansfirma, bis er wieder einstieg. Und so stehen die beiden mit wechselnden Musikern bis heute auf kleineren Bühnen, geschätzt von einer treuen Anhängerschaft.

Klar, dass sie kein Teenie-Publikum fesseln. Aber am Freitag standen auf dem Maxplatz beileibe nicht nur Senioren. Dennoch sah man manchen Graukopf verzückt tanzen, die Texte mitsingen, wohl versponnen in Erinnerungen an die eigene wilde Jugend ... Denn wild waren die Pretty Things damals ab 1964, als Pop noch nicht einmal Rock, sondern Beat hieß, wilder als die Konkurrenz von den Stones. Sie rezipierten den harten Blues aus Chicago von Muddy Waters, Howlin' Wolf und Bo Diddley, kopierten die Songs nicht, sondern schalteten den Turbo ein und schufen so einen

Protopunk, laut, ungehobelt, rau.

Was an den Herren auf der Maxplatz-Bühne auch gefiel, war ihr echt britisches Understatement: knappe Ansagen, Coolness, Verzicht auf nervige Animationen, die einem Konzerte zunehmend verleiden. Für die Wolken und Regentropfen hatte Phil May nur ein trockenes „English Weather“ übrig, bevor die Männer in schwarzen Anzügen loslegten. Und wie! Gleich mit Bo Diddleys „Mama, Keep Your Big Mouth Shut“, dem in der Zugabe noch der „Roadrunner“ folgte.

Fulminanter Drummer

Das hätte ein ödes Herunterspielen alter Hits werden können mit garantiertem „Ach-ja“-Feeling älterer Herrschaften. Das wurde es nicht. Dazu hat das Duo zuviel Feuer, dazu sind die Begleitmusiker viel zu gut, allen voran der junge Jack Greenwood, ein fulminanter Drummer, der auf sein Schlagzeug eindrosch wie ein Berserker, dabei doch immer mit Akkuratess seine Begleitfunktion wahrnehmend. Aber auch der zweite Gitarrist Frank Holland, auch er schon Ewigkeiten in der Band, spielte weiß Gott unverächtlich und steuerte auch die Mundharmonika-Partien der frühen Stücke bei.

Geboten wurde ein Querschnitt durch das Schaffen jener unbekanntesten der großen Rockbands. Die psychedelische Phase um 1970 herum wurde keineswegs vernachlässigt: abrupte Tempiwechsel, verzerrte Gitarrensoli, sperrige Songs. Man versteht schon, warum die Pretty Things damals nicht



Die „Pretty Things“ haben es (noch) drauf. Dick Taylor (links) und Phil May (Mitte), am Schlagzeug der junge Jack Greenwood Foto: Barbara Herbst

reüssierten. Sie waren nie eine Teenieband, passten sich dem breiten Publikumsgeschmack nicht an, vor allem hatten sie ihr Alleinstellungsmerkmal verloren. Viele britische Bands spielten damals psychedelischen Hardrock, die Pretty Things gingen unter. Obwohl sie mit „S. F. Sorrow“ 1968 die erste Rockoper überhaupt schufen – und in Bamberg einen Song daraus spielten, ebenso wie aus ihrem Album „Parachute“ von

1970. Immer noch – oder wieder? – interessant, harte Gitarren, Rock!

Dann wieder eine wunderbare akustische Slide-Gitarre von Dick Taylor mit den Klassikern „Can't Be Satisfied“ von Muddy Waters und Willie Dixons „Little Red Rooster“. May hat seine Stimme nicht verloren und Taylor seine Fingerfertigkeit nicht. Man muss gesehen haben, mit welcher Geschwindigkeit dieser alte Herr die Akkorde schlägt,

tief gebeugt über den Gitarrenhals die Soli spielt. Nein, das ist keine Abzockerei kurz vor dem Sprung in die Grube, da ist immer noch Leidenschaft, Spielfreude, Feuer. Ohne Pause rocken die Fünf über 90 Minuten lang, und ihre Klassiker, die gar nicht angestaubt wirken, knallen so richtig, als sie sich warmgespielt haben. „LSD“ schreit May noch einmal und das wüste „Rosalyn“ und „Midnight To Six Men“.

Trotz des miesen Wetters war der Platz an diesem Abend gut gefüllt und alle waren begeistert. Das war Rock 'n' Roll! Man muss gesehen haben, wie die beiden alten Kämpfer nach dem Konzert noch Platten signierten und sich mit Fans unterhielten, um dann zu trösten: Pfeift auf ein Superstar-Dasein wie das der Rolling Stones, liebe Pretty Things. Ihr zieht seit 50 Jahren Euer Ding durch. Und das ist gut so.

JAZZ- UND BLUESFESTIVAL

Auswärtige Besucher werden mehr

VON UNSEREM MITARBEITER **HARALD RIEGER**

Bamberg – Vor vielen Jahren sagte der Musiker Tony Bulluck, als es beim ersten Jazzfestival fast nur regnete: „Das ist kein Regen, das ist der Blues!“

Doch nicht alle Besucher des achten Bamberger Jazz- und Bluesfestivals sahen es so entspannt wie der Musiker, der übrigens von Anfang an auf dem Festival spielt. Dies zeigte sich zeitweise auch deutlich an der Besucherzahl. Als es beispielsweise am Samstagabend wie aus Eimern regnete, leerte sich der Maxplatz schlagartig. Erst gegen Abend, als die Sängerin Layla Zoe, einer der Topacts des Festivals, die Bühne betrat, füllte sich der Platz wieder. Zwar regnete es nicht mehr, aber gemütlich ist anders. Warme Jacken und Regenschirme gehörten dieses Jahr zur Pflichtausrüstung des Festivals.

„Wir kommen seit drei Jahren regelmäßig zum Jazzfestival nach Bamberg. Doch so schlechtes Wetter hatten wir noch nie“, berichtete das Ehepaar Reuter aus Kassel. Während der Auftakt am Montag und Dienstag noch einigermaßen trocken

blieb, seien sie die anderen Tage des öfteren vom Regen überrascht worden. Dennoch hätten sie sich ihren Spaß nicht nehmen lassen. Allerdings, so gestehen sie, hätten die beiden im Gegensatz zu den Vorjahren dieses Jahr schon mal das ein oder andere Konzert sausen lassen und sich lieber in einer der umliegenden Gaststätten „gewärmt“. „Trotzdem haben wir uns fest vorgenommen, nächstes Jahr wieder nach Bamberg zu kommen. Und dann hoffen wir, dass wieder die Sonne scheint“, sagte lachend Barbara Reuter.

„Ein weiterer Vorteil des nasskalten Wetters war, dass wir unsere Konzerte sehr früh beendet hatten.“

Klaus Stieringer
Stadtmarketing

Trotz des schlechten Wetters zog Veranstalter Klaus Stieringer vom Stadtmarketing Bamberg eine positive Bilanz. „Vor dem Hintergrund des Regens sind die Zuschauerzahlen des letzten Jahres nicht erreicht worden.“ Insgesamt haben seinen Schätzungen zufolge rund 100 000 Menschen das Festival besucht. Zugenommen hat seiner Meinung nach ferner der Anteil von auswärtigen Besuchern. Und für die sei das Wetter weniger relevant. Denn, so betonte der Citymanager, je weiter die Anfahrtsstrecken, desto uninteressanter ist die Wetterlage in Bamberg.

„Ein weiterer Vorteil des nasskalten Wetters war es, dass wir zum Teil unsere Konzerte sehr früh beendet hatten“, sagte Stieringer. Daher hätten die Bands, um die Zuschauer, die im Regen standen, nicht zu verlieren, durchgespielt und keine Pause gemacht. Somit habe es auch keine Beschwerde wegen Ruhestörung von Seiten der Anwohner gegeben.

Großes Lob für das Bamberger Jazzfestival gab es von den auftretenden Künstlern. „Ich habe schon in vielen Städten auf vielen Bühnen gestanden, aber



Einer der Höhepunkte des diesjährigen Jazzfestivals: Tony Bulluck in der Martinskirche. Foto: RiegerPress

ich habe mich bisher auf keinem Festival so wohlgefühlt wie in Bamberg“, schwärmte der Gitarrist der Band „Vandess“, Guenes Sensoy. Zumal das Publikum einmalig war und sich trotz des Regens den Spaß an der Musik nicht hätte verderben lassen.

Eine mehr als gelungene Premiere feierte auch das erste Konzert in der Martinskirche, welches im Rahmen des Jazzfesti-

vals stattfand. Als gegen 22 Uhr Tony Bulluck aufspielte, war die Martinskirche – die wegen der Sanierung nur zur Hälfte zur Verfügung stand – restlos überfüllt. Selbst in den Gängen saßen und standen die Besucher dicht gedrängt. Und da noch weitere Zuhörer ins Innere gelangen wollten, musste die Security den Einlass stoppen. Am Ende war die Begeisterung unter der Teilnehmern groß, als kurz nach

Mitternacht der Musiker seine letzte Zugabe spielte. Selbst Tony Bulluck war gerührt und zollte dem Publikum viel Applaus.

Mehr Bilder
Mehr Bilder von den letzten Tagen des Blues- und Jazzfestivals finden Sie auf

inFranken.de